

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien
 sendung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten } (Setzungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Supferendruckten 5 R. und postfrei 6 R. E. M. } lung zu Pesth und bei allen f. f. Postämtern.

Stolz und Liebe.

(Beschluß.)

Wohl war ich während des ganzen Verhörs in der Versammlung; aber Keiner vermuthete, daß der arme Blasebalgstiker das Neufere eines seinen Rannes haben könne, und ich blieb unbeachtet. Seitdem trug man sich mit den lächerlichsten Mährchen von unserer Verheirathung und meiner Abwesenheit. Ich lachte mit den Andern. — Aber ich fand auch, daß diejenigen, welche sich auf Kosten Aurorens lustig machten, gewöhnlich auch mir die Schuld aufbürdeten. Nachdem ich mich mit meinen Freunden berathen und eingesehen, daß Lyon nicht der Aufenthaltsort für mich wäre, beschloß ich, diese Stadt zu verlassen und reiste nach Paris. Hier vermuthete Keiner, wer ich war. Der arme Blasebalgstiker mit hunderttausend Franks und dem Kredit von seinen Lyoner Freunden war ein angesehenener Kaufmann. Das begünstigte mich über mein Erwarten. Mein Verkehr mit Lyon dauerte fort. Ein glücklicher Zufall setzte mich in den Stand, einem dortigen Banquier einen wichtigen Dienst zu leisten, und wie es sich ergab, war dieses mir selbst von wesentlichem Nutzen. Er wünschte sehr, daß ich ihm einen Besuch abstatten möchte. Ich nahm diese Einladung sehr gern an, denn ich sehnte mich, dieselbe Lust einzuathmen, wo Aurora wohnte. Ich begab mich also nach Lyon in einer glänzenden Equipage, mit einer Dienerschaft in einer Livrée nach der neuesten Mode. Diesmal war nichts erborgt.

Meine alten Freunde erkannten mich kaum, es war also leicht, den Bemerkungen geringerer Bekannten zu entgehen. Ich frage nach dem berühmten Prozesse, der vor fünf Jahren so viel Aufsehen erregt hatte, ich frage nach Aurora, nach ihrem Kinde, ohne Anschein von besonderem Interesse.

Man sagt mir, ihr Vater sei todt, und daß sie, wegen des schlechten Standes seiner Angelegenheiten, in großer Abhängigkeit von der Wcttissin zurückgelassen worden. Noch immer erregte sie das Interesse des Publikums zu ihren Gunsten. Die Aufmerksamkeit, die sie auf die Erziehung ihres Sohnes verwendete, gewann ihr die höchste Achtung. Auch bemerkte man, daß der Blasebalgflücker sie niemals beunruhigt hätte.

Man kann sich vorstellen, daß ich diese Nachrichten nicht ohne die innigste Nührung vernahm. In der ganzen Zeit meiner Abwesenheit waren alle meine Bemühungen bloß nach einem Ziele gerichtet — auf die Mittel, wodurch Aurora sich glücklich fühlen könnte. Jede Unterhaltung über sie brachte mir den Sommer meiner Liebe zurück, und ihr Bild, das nie aus meinem Herzen gewichen war, wurde mit desto größerer Liebe darin befestigt — und mein Kind, das ich noch nie an mein Herz gedrückt hatte! Das war nun ein neuer Gedanke, es sollte ja meinem künftigen Leben neue Reize verleihen. Ich entschloß mich, sie zu sehen.

Die Gläubiger von Aurorens Vater hatten durch Vermittelung eines der Kupferstecher alle ihre Forderungen bezahlt bekommen. Mehrere Sachen, die aus Mäherlei Ursachen einen besondern Werth hatten, wurden in den Auktioenen ihrer Habe für sie erkanden. Mein Banquier hatte mir Gutes von ihr gesagt, und er war ein Mann von vieler Achtung — ich machte ihn zu meinem Vertrauten. Ich erzählte ihm meine ganze Geschichte. Nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, sagte er mir, daß die Wcttissin seine Freundin wäre, daß er mir eine Zusammenkunft mit meiner Frau verschaffen und sich bemühen wollte, eine Ausöhnung zu Stande zu bringen.

Wir machten uns nach dem Kloster auf. An der Vforte desselben lassen wir uns anmelden, er unter seinem bekannten Namen, und ich als ein reicher Kaufmann, ein Fremder aus Paris. Wir werden eingelassen. Welches Gemüthe bietet sich meinem Blicke dar — Aurora! die behaubende Aurora selbst in all dem Glanze ihrer Schönheit sitzt an der Seite der ehrwürdigen Wcttissin; ein Kind, ein Cupido schläft auf ihrem Schoße und beschäftigt ihre ganze Aufmerksamkeit. Ihre Augen begegnen den meinigen, sie erschrickt und wird beunruhigt; mein Antlitz ruft in ihre Seele schmerzliche Gefühle; aber da ich von einem, den sie recht gut kennt, eingeführt bin, so vermuthet sie gar nicht, daß der reiche Pariser Kaufmann der Blasebalgflücker sei. — Nachdem sich der Banquier einige Minuten mit der Wcttissin unterhalten, fragte er sie, ob sie nicht einige Aufträge in der Hauptstadt hätte, welche ich freundschaftlich übernehmen würde. Während er spricht, erwacht das Kind; anstatt nun über den Anblick eines Fremden erschrocken zu sein, betrachtet es mich mit Lächeln, blickt auf seine Mutter, sieht mich an, als überleg' es, wen es vorziehen soll. Uebervältigt von Gefühlen fass' ich das Kind in meine Arme und werfe mich zu Aurorens Füßen. Laß und am ganzen Körper zitternd ruf' ich aus: Aurora, dein Sohn bittet um Vergebung für seinen Vater! — Aurora, einer Dymnast nahe, blickt auf uns abwechselnd und mit unaussprechlicher Nührung. Mein Kind scheint sie mit herzlicher Bitte zu betrachten. Die Wcttissin unterstützt sie, und nach einigen Minuten lehren ihre Leibesgeister zurück. Sie zerfließt in Thränen, das Kind strebt nach ihr, es kann sich nicht ihr Weinen erklären und erhebt ein wehmüthiges Geschrei.

D, mei
meine A
zu hint
Sie dri
sehen w
Wcttissi
wohlget
sollte,
eine G
die erste

ruhigte
schichte,
lungen
Händeb
den lie
tigleit
Angele

Freund
werden
gend ei
gestel;
ich sie

ganzen
ge, der
belehrt
geliebt

glänze
wif, m
Ich bin
Sonnet

mehr a
denke s
mer fü
pferste
meiner
ber, de

zieht A
dar. A
wir at
meines
Worte

O, meine Aurora ruf' ich aus, Sie müssen mir vergeben! Sie wirft sich in meine Arme und sagte: O, ich fürchte, du hast die Absicht, mich abermals zu hintergehen — aber dein Sohn spricht für dich — ich bin ganz die Deinige. Sie drückt mich an ihr hochklopfendes Herz. Schweigend und innigst gerührt sehen wir uns einige Minuten einander an. Meine Kinder — sagte nun die Klebtiffin, und eine Thräne der Rührung glänzte in ihren Augen — Ihr habt wohlgethan. Der Herr scheint uns all zu gut, als daß er die Absicht haben sollte, uns zu hintergehen. Aurora hat zu sehr gefühlt, als daß sie länger eine Sklavin des Stolzes sein sollte. Möge diese Verbindung glücklicher als die erste sein! Der Himmel segne Euch!

Diese Worte, auf eine feierliche und würdevolle Art gesprochen, beruhigten unsere Gemüther. Hierauf erzählte ich ihnen meine ganze Lebensgeschichte, ohne die Gewissensbisse wegzulassen, die ich durch manche meiner Handlungen fühlen mußte. Mit dem innigsten Vergnügen fühlte ich Aurorens Händedruck, als ich ihr die Anekdote erzählte, die mich meine Liebe für sie erfinden ließ. Die Erzählung von meinen Reichthümern hörte sie mit Gleichgültigkeit an, aber innigst gerührt warb sie bei der Erwähnung, wie ich die Angelegenheiten ihres Vaters berichtigt hatte.

Bei der Gelegenheit unserer zweiten Vermählung veranstaltete unser Freund, der Banquier, ein glänzendes Gastmahl. Es mag hier auch erwähnt werden, daß in der Nachbarschaft unseres Freundes in einer angenehmen Gegend ein Haus zu verkaufen war. Ich bemerkte, daß dieses Haus meiner Frau gefiel; ich kaufte es also für sie, und in vierundzwanzig Stunden überraschte ich sie mit den Dokumenten, wodurch sie Herrin jenes Hauses geworden.

Hierauf nahm ich sie und meinen Sohn nach Paris. Da sie noch ihren ganzen vorigen Stolz besaß, so schien sie gar nicht gerührt von all dem Glanze, der reichverzierten Wohnung; aber Widerwärtigkeiten haben sie recht gut belehrt, gegen dergleichen Sachen gleichgiltig zu sein. Hier also fand ich mich geliebt von der, die meiner ganzen Liebe würdig war.

So waren einige Jahre glücklich vergangen, als eines Morgens Aurora glänzend vor Freude in mein Zimmer trat und zu mir liebevoll sagte: Gewiß, mein Lieber, wirst du eine Einladung von deiner Frau nicht abschlagen? Ich bin Willens, in Lyon ein Mittagmahl zu geben, und mein Sohn soll die Honneurs des Hauses machen.

Am Tage des Festes kam ich zur rechten Zeit und fand Auroren mit mehr als gewöhnlicher Eleganz gekleidet. Der Mittag war angekündigt. Man denke sich mein Erstaunen, als sie mich bei der Hand nimmt und in ein Zimmer führt, das die Grazien selbst verziert hatten — dort mir die zehn Kupferstecher vorstellt, meine ersten Freunde, die Gründer meines Vermögens, meiner Ehe, meiner ganzen Glückseligkeit, und nun denke man sich den Zauber, den die reizende Freude meiner Aurora über diese ganze Szene verbreitet.

Als wir in das Gesellschaftszimmer treten, berührt Aurora eine Feder, zieht einen Vorhang weg und stellt unsern Blicken zwei vortreffliche Gemälde dar. Wir nähern uns, dieselben zu betrachten, und „O Zauberin!“ rufen wir alle zugleich. Das erste Gemälde nämlich stellt die Szene vor, die vor meines Vaters Thür in jenem Dörfchen statt fand; hierunter befinden sich die Worte: Liebe durch Stolz besiegt. Das andere stellt das Fest vor.

das wir eben feiern, und hierunter befinden sich die Worte: *Stolz bürgt Liebe besiegt.*

Hier ist nun der Schluß meiner Geschichte. Zu der Zeit, als ich dieses schreibe, bin ich Vater von vier Kindern. Der Kupferstecher, dem Aurora einen Korb gegeben, ist der Pathe des ersten Kindes. Derselbe ist nun ein Mann von großem Ansehen. Es hat bereits lange eine reizende Frau, die wegen der Aufmerksamkeit, die sie auf die Erziehung ihrer Tochter verwendet, in ganz Lyon in Achtung steht. Meine Aurora meint, ihr Stül werde vollkommen sein, wenn dieses Mädchen auch ihre Tochter heißen wird, und das Wertwürdigste ist, daß mein Sohn diese Gesinnung billigt.

Kunst, ein Regensent zu werden.

(Beschluß.)

Mein Sohn! das Regensententhum ist die wahre Universal-Monarchie. Die Menschen streben nach Großem und Besonderem. Der Eine lehrt einen Bären apportiren, der Andere entdeckt eine unfruchtbare Insel, ein Dritter strebt nach einer Schulmeisterwürde, oder nach einem Regensentstuhl, ein Viertes will der Adonis der Damen sein, ein Fünfter erfindet ein neues Kaffesurrogat und ein Sechster ein philosophisches System; der Regensent aber, unerreicher, unsehbar, belächelt von seiner Höhe die schwachen Menschenkinder und sendet, wie Jupiter seine Blitze, seine Pfeile nach ihnen. — Er beherrscht die Geisterwelt, seine Feder ist der Ring des Gyges, er gibt Gesetze, macht und stürzt Federkönige; er ist die Sonne (zwar nicht ohne Flecken, ganz wie die materielle), um die sich alle Planeten der Geniewelt drehen müssen; er reichet, wie Ataliba in den „Sonnenjungfrauen“, hier den Lorbeer dort das Schwert, und selbst die großen *Christophe* unter den Schriftstellern müssen sich vor ihm beugen, die Schauspieler ihre Glitterkronen und ihre Orben von böhmischen Steinen zu seinen Füßen legen, und die Sängereinen, wie die römischen Triumphatoren ihren Siegeswagen mit Gesangnen bespannten, müssen — nach alter russischer Hofsitte, wenn er vorübergeht, aus ihren Wagen steigen und zu seinen Füßen fallen; sie um deren freundliches Lächeln Gentlemens und reiche Witze sich, wie *Jupiter* in goldenen Regen verwanbeln, werden gewiß in einer Gesellschaft ihre zärtlichen Nichte zuerst nach dem Kritiker wenden, ist er gleich so häßlich wie *Cerberus*, sein Anseherr, oder wie der brasilianische *Foto!* — Wie man an gewaltige Sieger Friedensboten nicht mit leeren Händen sendet; so werden dem Friedensfürsten im Reiche der Kunst Geschenke und Tribute von schöner und rauher Hand gesandt, als da sind *Billetdoux* mit Kunststücken, bestehend in Banknoten, Präziosen, Champagnerkörben und Kapphühnerpasteten.

Ein weiterer Vorzug dieser erhabenen Kunst ist die Macht sich selbst loben zu können, hast du daher in müssigen Stunden ein Nachwerk zu Stande gebracht, daß alle Gebrechen und Fehler in sich vereint, und die es zum vollkommenen Muster stempeln, wie man nicht schreiben soll, so steht es in deiner Gewalt, dasselbe zum Wunder der Vortrefflichkeit zu erheben. Du bewerkstelligst dieses folgendermaßen: Du schreibst in der Zeitschrift *A* eine

beißend
und se
Schrif
Kritik
Blatte
komme
feien;
„göttl
geles
Hier u
voraus
bringen

Schaftl
verlegt
bern,
dem K
des La
Kneipe
gegen
komme
der ge
den er
mentie
thüml
Heilig

geben
ner g
sen, t
garisch
Kritik
Phras
brauch

I.

fer ein
stellun
pfindu
— der
Der

rathen

nen,

beißende Kritik über deine Leistung, was dir gar nicht schwer werden kann, und sezest ein K darunter, in dem Journale B. nimmst du dich selbst als Schriftsteller in Schutz, lobst dich ausnehmend, und schimpfst über dich als Kritiker K. mit der Unterschrift: „Ein Freund der Wahrheit.“ — In dem Blatte C. endlich bebauerst du, daß jener Wahrheitsfreund dir nur zuvorgekommen, und alle seine weisen Behauptungen aus deiner Seele gesprochen seien; der K Kritiker erhält dabei, wo möglich eine noch größere Dosis „göttliche Grobheit“, wobei die literarischen Zinkerien Foze bu es, Schlegels und Merckels, als unerreichte Muster, vor Augen zu haben sind. Hier unterzeichnest du: „Eine Gesellschaft von Verehrern“, und darfst im voraus überzeugt sein, daß diese Manövers die gewünschte Wirkung hervorbringen werden.

Wenn zwei Rezensenten — was zwar selten geschehen soll — sich freundschaftlich verbinden, ihre Erzeugnisse gegenseitig zu veneriren, so sind sie unverletzbar, wie der unverbrennbare Spanier. — Sie bekränzen sich mit Lorbern, wie die Damen der Halle am Ostertage die Schinken bekränzen, die sie dem König der Franzosen überreichen, schlagen sich dann die Weibbrauchsfässer des Lobes und Ruhmes um die Schädel, daß vor Rauch, wie in einer Bierskneipe, dem ganzen Olymp die Augen übergehen. Sie gerathen über ihre gegenseitigen Schönheiten, die sie allein entdecken, in rasendes Entzücken, und kommen in edelmüthigen Wettstreit, wer von ihnen der größte Aristarch, der gefeiertste Dichter sei, wie Mäster Staff und Mäster Strauß, in den ergezlichen „Indianern in England“, sich über die Thürschwelle Komplimentiren, und alle großen Namen müssen die Revue passiren und ihre Eigenthümlichkeiten den Gefeierten anpassen lassen, wie der zornige Italiener alle Heiligen, die im Kalender stehen, in seine Kappe hineinzitirt. —

Das sind nun so ungefähr die Winkel, die ich dir, mein Söhnchen, zu geben habe, „du wirst mir begriffen haben?“ — Ich hoffe bald Früchte deiner guten Lehre zu schauen. Bei der ersten Rezension, deiner Feder entlossen, die ich zu Gesicht bekomme, leere ich auf dein Wohl eine Flasche — ungarischen Champagner! — Als ein unentbehrliches M. B. C. Büchlein der Kritik füge ich dir nachfolgende Formulare bei, sie enthalten die gangbarsten Phrasen, du kannst sie lithographiren lassen, und darfst die Plakate beim Gebrauche nur ausfüllen.

I. Formular einer lobhudehenden Theaterrezension.

Mit Freude ergreife ich die Feder — — — Epoche machen — — Verfasser ein zweiter Shakespeare — — gelungenste, was je geschrieben — — Darstellung — — höchster Genuß — — Die gefeierte Künstlerin — Tiefe der Empfindung — — Charakter — Wahrheit und Kunst — — lebhaft Darstellung — — den Kunstgebilden einer Schröder und Crelinger: Stuch anzureihen. — — Der Talentvolle — — ausgezeichnete Leistung — — künstlerisches Vermögen — — imponantes Aeußere — — kraftvolles Organ — — großen Meister verrathe — — Lorber reichen — — glänzenden Erfolg.

II. Eine Just-milieu-Kritik.

Obgleich wir diese Piece nicht zu den gelungensten Leistungen zählen können, so will Refr. dennoch — — — Was die Darstellung betrifft, so hatte

— — — gelungene Momente — — hatte keine besondere Gelegenheit sein Talent zu entfalten — — war zu wenig beschäftigt — — wurde beifällig aufgenommen — — — befriedigte.

III. Beurtheilung à la Cerberus.

Ref. geräth in Verlegenheit, dieses elende aus 100 bekannten Piecen zusammengesoppelte Nachwerk, ohne Witz, Sinn, Charakteristik, Handlung — — zu beurtheilen; es wimmelt von Unschicklichkeiten und Zweideutigkeiten — schaal — Darstellung — — ungünstiges Gestic — — keines stand am Plage — — Bemühungen umsonst — Nachsicht in Anspruch genommen — zu Grabe gegangen — das Publikum richtete gerecht — — *.

* NB. Die Phrase paßt nur, wenn der Rezensent, aus Gründen die er weiß, mit dem Publikum einverstanden ist; im gegentheiligen Falle brüestet er sich damit, sein Urtheil rücksichtslos und unparteiisch vor aller Welt ausgesprochen zu haben.

IV. Opera und Konzert.

Der Text — — wie alle Opertexte, — — zusammengewürfelt — die Musik — Reminiscenzen — liebliche Momente — — Mab. X. übertraf sich selbst — mit Beifall empfangen — — überschüttet — — 6 Mal gerufen *) — — die Ehre ließen nicht zu wünschen übrig — — Dieses jugendliche Talent — — zweiter Paganini — kräftige Behandlung des Instruments — gewandtes Spiel — — zu den schönsten Hoffnungen berechtigt — junger Mann — — aufschwingen — —

Eulentöne.

Ihre höhere Stimmelage — — bedeutend gelitten — — das häufige Diskordiren — — Klanglos — — cc. cc.

*) Aus Vorsicht setze der Rezensent jederzeit lieber eine größere Zahl des Hervorrufens, nur ums Himmelswillen nicht zu wenig, die Dame möchte sonst, mit Bulwer zu reden, „mit den einfachen Waffen, welche die Natur ihr an die Hand gegeben, die Lieblichkeit und Anmuth, in seinem Angesicht auf ewig vernichten.“

M o b e s A p h o r i s m e n .

(Nach dem Französischen.)

Die Laster kommen von einer Verderbniß des Herzens, die Fehler von einem Laster des Temperamentes, das Lächerliche kommt von einem Fehler des Geistes.

Es ist wohlgethan, daß man die Frauen von den politischen und Civil- Angelegenheiten ausschließt; nicht ist ihrem natürlichen Berufe entgegenge- setzter, als Dasjenige, was ihnen Gelegenheit zur Rivalität mit den Män- nern verleihen würde, und selbst der Ruhm würde für sie nichts weiter, als eine glänzende Trauer des Glückes sein.

Die Eitelkeit bei den Weibern macht die Jugend strafbar und das Al- ter lächerlich.

Di-
tue von
im Vorü-
Fu-
glük, es
Ein-
nicht geb-
De-
ber Natu-
nen und
Zw-
sache und

Zeit

E-
von Jam-
benen un-
sprohen.
mentarisch
wegliches
Wf. Ster-
den hinte-
und 500
ner Nach-
nes Legat-
falt, mit
während
bewog der
Kest sein
dreien sei-
nes unter-
sich auf 6
Lo-
schreiben
Hand, da-
ter Gent-
lauf von
während
Pferde sch-
nen hat!
Be-
theil des

Die Thoren erscheinen vor einem geistvollen Manne, wie vor einer Statue von Canova oder einem Gemälde von Claude Lorraine; sie geben ihm im Vorübergehen ein lächerliches Lob.

Furchtsame Menschen sind selten Narren, aber sie haben oft das Unglück, es zu scheinen.

Eine seltsame Empfindung ist doch die Liebe! Ohne Achtung kann sie nicht geboren werden und doch überlebt sie diese. —

Der Geschnal ist keine einzige Eigenschaft, kein besonderes Geschenk der Natur; er ist das Resultat der seltenen Vereinigung mehrerer erworbenen und angeborenen Eigenschaften des Geistes und des Herzens.

Zwischen Verstand und Geschnal ist ein Unterschied, wie zwischen Ursache und Wirkung.

—1.

Zeitung der Nobilitäten und Ansichten.

Miszellen.

London. Man hat unlängst von James Biddle, dem hier verstorbenen ungeheuer reichen Schuster gesprochen. Man kennt jetzt seine testamentarischen Verfügungen. Sein bewegliches Vermögen wird auf 100,000 Pf. Sterl. geschätzt. Seinen Freunden hinterließ er einige kleine Legate und 500 Pf. der Mad. Thompson, seiner Nachbarin. Anfangs betrug dieses Legat nur 50 Pf.; aber die Sorgfalt, mit welcher sie den Verstorbenen während seiner Krankheit behandelte, bewog denselben es zu erhöhen. Den Rest seines Vermögens vermachte er dreien seiner Nefen. Der Werth seines unbeweglichen Eigenthums beläuft sich auf 60,000 Pf. Sterl. R.

London. Die Stamford-News schreiben: „Wir hören von guter Hand, daß ein in London wohlbekannter Gentleman durch Kauf und Verkauf von Werbesteiß in 15 Jahren, während welcher Zeit er 45,000 (?) Pferde schlachtete, 20,000 Pf. gewonnen hat.“ R.

Berlin. Als einen großen Vortheil des deutschen Zollvereins rühmte

neulich eine vornehm gewordene Frau: „Es ist doch erstaunlich, was auf einmal Alles so wohlfeil geworden ist; hauptsächlich die Schnittwaaren. Mein Mann hat Messer und Sabeln gekauft, die sind wirklich spottwohlfeil!“ W.

London. Bald wird die Schande, daß wir unsere kleine Erde noch nicht einmal kennen, verschwinden. Von allen Seiten rüftet man Expeditionen nach Afrika an, das man bisher im Innern fast nicht kannte; eine neue geht von England, eine andere von der Kapstadt ab. Man erwartet große Vortheile von diesen Reisen und große Unterhaltung. B.

Der Modenkurier.

(Paris, 10. Mai 1834.)

„Wenn Neuheit mit Geschnal sie einet,
Als Grazie dann die Mod' erscheint.“

1. Kaum gewahrt man noch hier und da einige sogenannte Bibiküte, deren langes Reich man sich gar nicht erklären konnte, da ihre Form völlig mißgestaltet war. Jetzt ist der Schirm der Hüte und Kapoten groß und acht dergestalt hinab, daß er sich unter dem Kinne, wenn man ihm mittelst der Bindbänder zubindet, fast überhängt.

2. Man hat Hüte - Garnkürzen, die aus Feldblumen, Rosen oder vermischten Blumen zusammengesetzt und auf die Schirmen gegeben werden; sie gehen auf beiden Seiten bis auf die Bindbänder hinab und sind auf der Stirne gebogen.

3. Die Reiskrohhüte vermehren sich mit Blumenbouquets oder Guirlanden, welche parallel mit einer Bandschleife angebracht sind. Einige sind mit gotischen Dessins durchbrochen. Garnkürzen, die von breiten schottischen Bändern gebildet werden, stehen sehr gut zu italienischen Strohhüten.

4. Man verfertigt sehr schöne Hüte und Kapoten von Seiden - Erinolin; es ist ein Seidengewebe, das sehr gut einem Haarzeug nachahmt. Man sieht es von verschiedenen Farben. Die Bänder, welche man zu dieser Art Hüte verwendet, sind jene, die man *Pompadour* nennt.

5. Schleier und Halsstücke von einfacher Blende, mit einem breiten Saum oder einer einfach gestickten Bordur, befestigt man um die Höhe der Kulsform.

6. Ein blaues oder weißes Gewebe ist in diesem Augenblick die notwendige Verzierung bei einer großen Anzahl von Hüten.

7. Die Foulardkleider sind immerwährend sehr beliebt; es gibt alle Gattungen Foulards: Lyoner Foulard, indischer Foulard, chinesischer Foulard. Aber der schottische Taffet scheint in diesem Augenblick der eleganteste und ausgedehnteste Stoff zu sein.

8. Die Zahl der geputzten Leiber fängt sich zu verringern an; die Kerne der Kleider sind immer noch von einer außerordentlichen Weite in der Höhe und sehr anliegend unten. Man ersetzt die Röhre durch Schleifen oder Spangen; die Röcke haben immer eine Breite von drei oder vier Ellen, gehen tief hinab, haben doppelte Falten und sind sehr hoch an den Hüften.

9. Die Modifarben für Herren - Ueberzüge und Fracks sind Lichtgrün, russischgrün, bisserbraun, und Mordebumblerland für Ueberzüge allein. Die Penfearbe fängt an sich sehr vortheilhaft zu zeigen.

10. Die Taille der Ueberzüge ist sehr kurz. Der Kragen ohne Einschnitt ist von

Sammet. Die Kerne sind anschließend und werden mit zwei Knöpfchen geschlossen.

11. Die überschlagenen Shawls, Stets haben immer eine doppelte Knopfreife und werden hoch hinauf zugetnüpft.

12. Die Pantalons haben Taschen, sind oterekig auf dem Fuße, und fügen sich genau um den Umfang des Stiefels. Man gewahrt einige, die vorne in der Höhe Falten haben und unten etwas breiter sind.

An Caroline Bauer,
kaiserlich russische Hofchauspielerin.
(Eingesandt.)

Mit träumte jüngst, ich ging in großen Garten
Luftwandeln einen anmuthsvollen Weg,
Und freute mich an allen Blumenarten
Und kam an einen blumumfloss'nen Stes,
Und sah hinaus auf eine weite Wiese —
Da glaubt' ich schier, ich wär im Paradiese.

In Italiens Tempel, reizend, frisch wie Hebe,
Stand ein Mädchen mit reichen Lockern da;
Auf ihrem Haupte grünte Laub der Rebe,
Ihr Antlitz ähnl dem der Saccia.

Es schienen Geister rings sie zu behüten,
Sie aber spielte mit viel tauend Blüten.
Warf Nelken auf und fing sie mit den Händen,
Lief Rosen fassen, streute Weiden aus,
Zu ihr nur hin schien Alles sich zu wenden.
Von Hyazinthen bauten sie ein Haus,
Von Tauenschnen und bunten Anemonen
Wand sie sich spielend immer neue Kronen.

So mit den Blüten, mit den Blumen eben,
Als wären's ihres Gleichen, ging sie um —
Es war ein zauberhaft bezaubernd Leben —
Auch fehlt es nie an einem Pustkunn:
Es wiegten lächelnd sich auf Blumenketten
Sylphiden, Dryaden, Amoretten.

Wohl ist es leicht, mit Blumen so zu spielen,
Wenn man die Blumen mühsam erst gehebt,
Und solchen Reichthum wird nur der erzielen,
Der die Kunst mit Liebe stets gepfeht:
Das Liebliche, Holbein's, scheinbar Leichtes
Ist oft das ernstlich mühevoll Erreichte.

Doch auch dem Fleiß allein ist nichts vorzuziehen,
Wo die Natur sich nicht gewogen zeigt,
Der Pflegerin ist jene Schaar gebiethen
Von Blumen, die ihr Hauch nur hebt u. neigt:
Nur wo Natur u. Kunst sich so vereinen,
Wird uns ein solcher Kunstgenuss erreichen.

Wilhelm Becker.